

mar sind von Richard Kötzschke behandelt. Robert Schumann hat im Dichter Kurt Arnold Findeisen den ihm gemäßen Darsteller gefunden. Den Maler Julius Schnorr von Carolsfeld hat Werner Schultze behandelt, den Maler-Bildhauer Max Klinger Hans Schulz. Dem 18. Jahrhundert gehören an: der Maler Adam Friedrich Oeser, dargestellt von Friedrich Schulze, der Zwinger-Baumeister Matthes Daniel Pöppelmann von Hubert Georg Ermisch behandelt, und der fromme Dichter Paul Flemming, beige-steuert von Walter Schlesinger. Das Lebensbild des zu früh dahingegangenen Dichters des „Grabenhäger“ Wilhelm v. Polenz bietet Oscar Schwär. Von den Philosophen sächsischen Stammes sind Johann Gottlieb Fichte von Hans Freyer und Gustav Theodor Fechner von Wilhelm Wirth gegeben. Dem sächsischen und darüber hinaus dem deutschen Geistesleben sind zuzurechnen die großen Verleger Bernhard Christoph und Johann Gottlob Immanuel Breitkopf in Leipzig, geschildert von Wilhelm Hitzig, und der Kaufmann Ludwig Gehe in Dresden, dessen nach ihm benannte Stiftung lange Zeit eine Akademie für Staatswissenschaft und Volkswirtschaft war; ihn hat Georg Hermann Müller-Benedict dargestellt. Das Lebensbild eines anderen Dresdner Kaufmanns, der ebenfalls durch seine reichen Stiftungen fortlebt, Karl August Lingner, gibt Dr. Seiring. Einen Vorkämpfer der sächsischen Textilindustrie, Max Hauschild, stellt Dr. Hauschild dar. Den Schöpfer des sächsischen staatlichen Eisenbahnwesens, Max Maria v. Weber, Sohn des Freischütz-Meisters, entreißt Herbert Pönicke unverdienter Vergessenheit. Zwei um ihre Heimat verdiente Stadtschreiber des 16. Jahrhunderts, Nikolaus Dornspach zu Zittau und Stephan Roth in Zwickau, steuern E. A. Seeliger und Otto Clemen bei. Den vor 100 Jahren hochberühmten Leipziger klassischen Philologen Gottfried Hermann behandelt Erich Bethe. Der Raum gestattet nicht ein näheres Eingehen auf einzelne Beiträge, bei dem Reichtum des Inhalts wird jeder Leser dieses Bandes etwas ihm Zusagendes finden.

Hellerau.

Rolf Naumann.

Literatur zur Musikgeschichte Sachsens.

Musik ist nicht unbedingt mit der Sprache verbunden, sie ist scheinbar „immateriell“, und so hat sich die Irrlehre, sie sei „international“, recht fest einwurzeln können; und es ist daher begreiflich, daß es zwar nationale Kunst- und Literaturgeschichten schon lange gegeben hat, daß auch der Begriff der örtlich gebundenen, verwurzelten „Kunst-Schule“ außerhalb der Musik eine Selbstverständlichkeit ist, daß aber die Zeit für völkisch orientierte oder gar stammesmäßige Musikgeschichten eben erst angebrochen ist.

Gewiß mag es schon Vorstufen zu den Musikgeschichten eines Stammes geben, in Deutschland, allenfalls noch in Italien; aber die in Frage kommenden Werke dringen doch nie bis zur volkstumsmäßigen Grundlage der Musik vor. Hier liegt also eine der wichtigsten Aufgaben der Musikwissenschaft für die nächste Zeit. Dabei ist aber zu beachten, daß Musikgeschichte zwei Teile hat, daß sie in zwiefachem Sinne verstanden und betrieben werden kann: als Geschichte der musikalischen Schöpfungen und als Geschichte der Musikpflege. Eine allgemeine Musikgeschichte wird stets die musikalischen Schöpfungen der Komponisten in den Vordergrund stellen, mit ihrem Stilwandel, der freilich bedingt ist nicht bloß